Zeitschrift: Schweizer Archiv für Tierheilkunde SAT : die Fachzeitschrift für Tierärztinnen und Tierärzte = Archives Suisses de Médecine Vétérinaire ASMV : la revue professionnelle des vétérinaires

Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Tierärztinnen und Tierärzte

Band: 104 (1962)

Heft: 1

Buchbesprechung: Buchbesprechungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

constater un effet anti-inflammatoire en comparaison avec des animaux-contrôle. Dans ces conditions, l'adjonction de Polyvinylpyrrolidon aux médicaments utilisés contre les mastites ne nous semble pas indiquée.

Riassunto

I quarti delle mammelle irritate sperimentalmente con soluzione di Rivanol e i quarti curati per mastite mediante antibiotici (20 ml) venne infusa un soluzione al 5% di Polivinilepirrolidon. In confronto ai controlli, in seguito all'uso di tale soluzione non si potè accertare un effeti antiinfiammatori. La mischela di Polivinilepyrrolidon non ci sembra un mezzo terapeutico giustificato.

Summary

Quarters of the udder were irritated with Rivanol solutions, then treated with antibiotica and 20 ml of a 5% solution of polyvinylpyrrolidon. The same was done with quarters of clinical mastitis. An antiphlogistic effect of polyvinylpyrrolidon was not observed. The addition of this substance to mastitis therapeutica is not advisable.

Literatur

McAuliff J. L., W. V. Phillips und J. R. Steele: Polyvinylpyrrolidone (HPX) – A New Treatment for Bovine Mastitis. J. Americ. Vet. Med. Ass. *133*, 169 (1958).

BUCHBESPRECHUNGEN

Die Leukose des Rindes. Von Wiesner, Ekkehard, Prof. Dr. med. vet. habil., Direktor des Institutes für Tierzucht und Tierernährung der Veterinärmedizinischen Fakultät der Humboldt-Universität zu Berlin. Mit 11 Abb. im Text VIII, 97 Seiten. 16,7 × 24 cm. 1961. Steif broschiert DM 11.50. VEB Gustav Fischer Verlag, Jena.

Unter dem Sammelnamen «Leukose» bezeichnet der Verfasser, wie die meisten andern Autoren, alle ausgebreiteten, zum Teil infiltrierenden, geschwulstartigen Wucherungen des leukoblastischen Gewebes unter Bevorzugung bestimmter Organe, wie Lymphknoten, Milz, Knochenmark unter anderem, mit dem Auftreten perivaskulärer Lymphozytenlager in einer Reihe von Organen, wie Leber, Lungen, Nieren, Drüsen usw.

Am häufigsten wird unter den Haustieren dieses Krankheitsbild beim Rind beobachtet, des öftern auch beim Schwein und Hund, seltener bei den übrigen Haussäugern.

Der Verfasser hat die Leukose des Rindes unter Verarbeitung von mehr als 700 wissenschaftlichen Literaturmitteilungen in einer Monographie dargestellt. Die Rinder-Leukose ist nicht nur in Europa, sondern auch in den USA stark verbreitet und scheint ständig zuzunehmen. In der Deutschen Demokratischen Republik, die der Verfasser in dieser Hinsicht besonders bearbeitet hat, wird der jährliche Schaden auf etwa 30 Millionen DM geschätzt.

Das Werk befaßt sich eingehend mit der Diagnose und der kritischen Betrachtung der heute noch nicht restlos geklärten Ätiologie dieser Krankheit.

Eindeutige therapeutische Erfolge sind bislang mit keinem Präparat bei den vielen und vielgestaltigen Behandlungsversuchen erzielt worden, so daß die Bekämpfung heute in erster Linie auf seuchenpolizeiliche Maßnahmen abgestellt werden muß.

Das mit verschiedenen Statistiken und photographischen Aufnahmen ausgestattete Werk kann jedem wissenschaftlich und praktisch interessierten Tierarzt empfohlen werden. *J. Andres*, Zürich

Die Narkose der Tiere. Band II, Allgemeinnarkose. Von M. Westhues und R. Fritsch. 404 Seiten mit 70 Abbildungen. Verlag Paul Parey 1961. DM 48.–.

Mit dem zweiten Band, der die Allgemeinnarkose behandelt, wird diese umfassende und außerordentlich reichhaltige Gesamtschau über die Narkose der Tiere abgeschlossen. Das Werk erfüllt den vielfach empfundenen Wunsch nach neuzeitlicher Orientierung über die in den letzten Jahren gewaltig angewachsenen Kenntnisse und Möglichkeiten in der Anästhesie beim Tiere. Die Fortschritte kommen so recht zum Bewußtsein, wenn nach Durchstudieren des gesamten Bandes nochmals das einleitende Kapitel über die Geschichte der Allgemeinnarkose in Erinnerung gerufen wird. Daß die intravenösen Narkosen erst Ende der zwanziger Jahre Eingang in die Praxis gefunden haben, mutet uns heute erstaunlich an, läßt uns aber die Leistungen früherer Chirurgen besser würdigen und zeigt uns erst so recht den gewaltigen Fortschritt, der seit dieser Zeit in der Möglichkeit und Sicherheit der Narkosen erzielt wurde.

Im Vorwort heißt es: «Zu wissen, daß einige Gramm eines chemischen Mittels ein Tier in Narkose versetzen können, macht allein noch keinen verantwortlichen, erfolgreichen Tierarzt aus, der im Operieren eine der schönsten Möglichkeiten und Aufgaben seines Berufes erblickt.» Vielmehr gehören dazu auch genaue pharmakologische und physiologische Kenntnisse. Der erste Teil, «Grundlagen der Narkose», hilft in klarer, prägnanter und leichtverständlicher Art diese Voraussetzungen schaffen. Definition der Narkose, Narkosetheorien und physikalische Grundlagen werden in aller Kürze abgehandelt. Breiter, aber doch wieder auf das Wesentliche komprimiert, werden die physiologischen Grundlagen (Atmung und Kreislauf) dargestellt. Formen der Narkose und Verbesserung der Narkose durch Kombination einzelner Mittel sind, im Hinblick auf eine ausführliche Besprechung im dritten Teil, ebenfalls nur kurz besprochen. Zu den Grundlagen gehören auch die Vorbereitungen zur Narkose, die Wahl des Narkotikums und der Narkoseart sowie die Überwachung und Versorgung des Patienten während der Narkose.

Der zweite, volumenmäßig umfangreichste Hauptteil ist den im Zusammenhang mit der Narkose verwendeten Mitteln gewidmet. Die Übersichtlichkeit und das Zuordnen weniger bekannter Medikamente wird sehr erleichtert durch die Zusammenstellung der zahlreichen Synonyma. Außer den eigentlichen Narkotika werden ebenfalls die Analgetika, die das vegetative Nervensystem dämpfenden Mittel (Neuroplegika, Vagolytika, Ganglienblocker), sedativ wirkenden Pharmaka, Muskelrelaxantien sowie Analeptika und Antidote eingehend besprochen. Die Besprechung der einzelnen Medikamente ist auf die Praxis hin gerichtet, wobei aber auch die für die Wahl des im Einzelfall geeigneten Medikamentes und die zweckmäßige Durchführung von Gegenmaßnahmen bei Narkosekomplikationen unerläßlichen pharmakologischen Grundlagen nicht zu kurz kommen. Nach dem Gesamteindruck muß die Gliederung und Darstellung des Stoffes als hervorragend bezeichnet werden. Wünschenswert wären allerdings noch statistische Angaben über den Prozentsatz der Todesfälle bei den einzelnen Narkotika gewesen.

Der dritte Hauptteil handelt von der Technik der Narkose. Injektionsnarkosen, Inhalationsnarkosen unter Einschluß der einige chirurgische Eingriffe erst ermöglichenden Intubationsnarkosen, künstliche Hypothermie und die mehr theoretisches Interesse beanspruchende Elektronarkose. Ausführlich und übersichtlich sind auch die Erkennung und Behandlung der möglichen intra- und postnarkotischen Zwischenfälle besprochen.

Im vierten Teil werden die Narkosen nach Tierarten besprochen. Die Vielseitigkeit des Werkes zeigt sich auch darin, daß nicht nur die Narkosen der Haustiere, sondern auch die der Zoo- und Wildtiere, der Laboratoriumstiere sowie der Vögel, Reptilien und

Fische besprochen sind. Dieser vierte Teil erlaubt eine rasche Orientierung über die Möglichkeiten und Durchführung der Narkose bei den einzelnen Tierarten und wird vor allem dem Praktiker, der auch etwa chirurgische Eingriffe bei ihm weniger vertrauten Tierarten durchführen muß, und dem experimentell tätigen Humanmediziner sehr willkommen sein.

Das Buch von M. Westhues und R. Fritsch darf als das Beste und Ausführlichste, was es gegenwärtig über die Anästhesiologie in der Veterinärmedizin gibt, bezeichnet werden. Es ist klar und übersichtlich geschrieben und mit vielen guten Abbildungen bereichert. Neben den bereits zum Allgemeingut gewordenen Medikamenten und Techniken werden die in der Veterinärmedizin noch mehr der Zukunft gehörenden Gebiete (Ganglienblocker, künstliche Hypothermie, Steroidnarkose, Muskelrelaxantien und Apparatenarkose) besprochen. Wir sind überzeugt, daß es manchen zur Überprüfung und Erneuerung seiner bisher geübten Narkosetechnik veranlassen und damit richtunggebend für den weiteren Ausbau der Tier-Anästhesie werden wird. Es ist diesem Werke weite Verbreitung zu wünschen. *U. Freudiger*, Bern

Ratte und Maus – Versuchstiere in der Forschung. Von Dr. E. Hagemann und G. Schmidt. 318 Seiten, 76 Abb., 198 Tabellen. Verlag Walter de Gruyter und Co., Berlin, 1960. Preis Leinen DM 48.–.

Das Buch wendet sich weniger an die Züchter der beiden am häufigsten verwendeten Versuchstierarten Ratte und Maus, als an Wissenschafter und Forscher, die routinemäßig mit diesen Tieren arbeiten. In zwei Abschnitten zu je elf Kapiteln werden für beide Labortierarten Stammform, Verhalten, Haltung, Zucht, Fortpflanzungsbiologie, Ernährung und Stoffwechsel, Genetik, Anatomie und Physiologie, Embryologie sowie Krankheiten ausführlich abgehandelt. Das Kapitel Anatomie und Physiologie der Ratte enthält ausführliche tabellarische Angaben über Körper- und Organgewichte sowie chemische Zusammensetzung der Organe der einzelnen prä- und postnatalen Altersstufen. Ein Kapitel befaßt sich mit der Verwendung der Ratte in der Forschung (Vitamin- und andere Teste), ein Kapitel mit den verschiedenen Inzuchtstämmen der Mäuse. Ein erster Anhang bietet eine Übersicht über «Die Maus in Geschichte und Mythos der Völker». In einem zweiten Anhang werden dem Leser durch Text und zahlreiche Abbildungen neuzeitliche Versuchstierstallungen vor Augen geführt.

Alle Kapitel sind in übersichtlicher Form dargestellt und durch zahlreiche Tabellen vervollständigt. Das Schwergewicht liegt bei beiden Versuchstierarten auf den Kapiteln Anatomie, Physiologie und Stoffwechsel, in denen alles Wissenswerte enthalten ist. Jedem Abschnitt ist ein großes Literaturverzeichnis, aufgeteilt nach den einzelnen behandelten Gebieten, beigefügt.

Das Buch legt beredtes Zeugnis für die langjährige Erfahrung der Autoren in Zucht, Haltung und Ernährungsphysiologie von Ratte und Maus ab. Es wird kaum eine allgemein interessierende Frage geben, auf die es keine Antwort weiß. Bei einer Neuauflage wäre es wünschenswert, wenn im Kapitel über die Krankheiten jeweils kurze Angaben über Prophylaxe und Therapie gemacht würden. *H. R. Ehrsam*, Zürich

REFERATE

Einfache Fixation von Epiphysenfrakturen von Femur und Tibia bei Hund und Katze. Von J. E. B. Graham u. M., The Canad. Vet. Journ. 1, 11, 492, 1960.

Die Reduktion und Fixation von distalen Epiphysenbrüchen an Femur und Tibia ist stets schwierig. Die Marknagelung hält schlecht. Rush Pins sind nicht leicht anzulegen, und die offene Reduktion verlangt erhebliche Aufwendungen. Die Verfasser haben seit

mehreren Jahren mit einer einfachen Methode in zahlreichen Fällen gute Resultate erreicht. Die Gliedmaße wird in Knie- und Sprunggelenk maximal abgebogen, so daß sie ein zusammengedrücktes Z bildet. In dieser Haltung ist die Lageberichtigung der Frakturstücke leicht, und sie werden automatisch fixiert. Eine feste Bandage muß anfänglich täglich, später alle paar Tage auf guten Sitz kontrolliert werden, sie kann nach 20 bis 30 Tagen weggenommen werden. Anschließend ist die Beweglichkeit der beiden Gelenke stark eingeschränkt, was sich aber weitgehend erholt. Der Besitzer wird angewiesen, die Bewegung des Tieres nach der Wegnahme der Bandage noch zwei bis drei Wochen einzuschränken. Bei größeren Hunden, besonders wenn sie schwer sind, ist eine gewisse Gefahr von Hautnekrose auf dem Sprunghöcker. In solchen Fällen ist die Marknagelung vorzuziehen, welche bei abgebogenen Gelenken ohne Eröffnung der Bruchhöhle möglich ist.

Chirurgische Behandlung der Skrotalhernie beim Stier. Von E. F. Ebert, The Canadian Vet. Journ., 1, 10, 441, 1960.

Die gewöhnliche Intervention bei Skrotalhernie geht mit Kastration einher. Methoden zur Erhaltung des Hodens sind verschiedentlich beschrieben worden. Der Verfasser gibt sein Vorgehen bekannt, wobei er in Seitenlage des Stieres lateral vom Skrotalhals einen Einschnitt macht und einen zweiten zwischen Kniefalte und Rippenbogen. Durch den letzteren führt er die linke Hand ein bis zum inneren Inguinalring, wobei die vorgefallene Darmschlinge durch sanften Zug von innen und Druck mit den Fingern der rechten Hand von außen reponiert wird. Es folgen eine oder zwei Ligaturen durch den Inguinalring mit einer stark gebogenen Nadel, eingeführt von außen, mit der linken Hand innen dirigiert und außen von einem Gehilfen geknüpft. Samenstrang und Cremaster werden dabei nach hinten gedrückt und also der Inguinalring im vorderen Teil durch die Naht verengert. Wenn Verwachsungen vorhanden sind, so muß die Darmschlinge eventuell vorher nach Einschnitt am Skrotum gelöst werden.

Künstlicher Winterschlaf beim Hund. Von N. Aspiotis, B. Vassilopoulos, B. Elezoglou. Rec. Méd. Vét. 137, 7, 511.

Der künstliche Winterschlaf hat bis jetzt in der Tierchirurgie noch wenig Eingang gefunden, weil die Verfahren, die beim Menschen verwendet werden, etwas kompliziert sind. Im physiologischen Institut der Veterinär-Fakultät in Tessaloniki wurde für den Hund eine einfache Methode ausgearbeitet. Sie besteht in folgendem: Intramuskuläre Injektion eines «cocktail lytique», bestehend aus

Chloropromazin (Thorazin, Megaphen)	50 mg (10 ml)
Promethazin (Phenergan)	50 mg (2 ml)
Pethidin (Dolantin, Dolosal)	100 mg (2 ml)

Von dieser Mischung werden bei Hunden bis 10 kg 5 ml, bis 15 kg 7 ml, bis 20 kg 9 ml appliziert. Nach 10 Minuten werden ebenfalls intramuskulär 20 mg/kg Nembutal injiziert, darauf wird der Hund in ein Bassin mit Eisstücken, darüber eine Plastikdecke, gelegt und mit einigen Eisbeuteln aus Plastik gedeckt. Mit einem geeigneten Thermometer wird das Absinken der Körpertemperatur kontrolliert, und wenn 32° erreicht sind, wird der Hund herausgenommen. Er ist jetzt für zwei bis mehrere Stunden in Operations-Kondition. Sollte die Temperatur unter 32° fallen, so muß der Hund mit einem Heizkissen oder durch Bestrahlung mit elektrischen Lampen erwärmt werden. Die Methode wird als wertvoll angesehen für Notoperationen nach traumatischem Schock oder schweren Eingriffen bei alten und geschwächten Tieren.

Osteosynthese mit leimartiger Substanz. Von R. A. Leemann u. M., Schweiz. Med. Wochenschrift, *91*, 31, 908, 1961.

In der letzten Zeit wurde verschiedentlich über die Fixierung von Knochenfrakturen mit Leim und Kunstharz geschrieben, sogar in einer Schweizer Illustrierten, in welcher die Aussichten für diese neue Frakturbehandlung sehr optimistisch dargestellt waren. Die Verfasser haben an der chirurgischen Klinik des Kantonsspitals Winterthur Versuche an Ratten ausgeführt. Auch bei zwei Hunden wurde im Tierspital Zürich unter der Leitung von Prof. Ammann geleimt. Verwendet wurde «Ostamer», ein Polyurethanpolymer der Firma Merrell, Cincinnati (USA). Die Masse wird aus zwei Substanzen gemischt und in schaumigem Zustand ins Frakturlager gebracht, wo sie zu einer porösen, harten Substanz erstarrt. Bei größeren Röhrenknochen wird die Masse in den Markraum eingegossen, nach Herausfräsen eines Knochenspanes, der nachher wieder eingesetzt wird.

Bei Versuchen am Femur bei Ratten wurde wegen der Kleinheit zusätzlich eine Manschette um die Frakturstelle gelegt. Die Röntgenkontrolle ergab bei diesen Tieren enttäuschende Befunde, da in zwei Dritteln der geklebten Frakturen die Fragmente sich bald lockerten und dislozierten, was zu Pseudoarthrosebildung führte, ferner kam es in keinem Fall zu einer Kallusbildung, und die Ostamer-Masse wurde nur zu einem kleinen Teil abgebaut und von Gewebe durchsetzt, was hätte geschehen sollen. Der eine Versuchshund starb leider nach vier Tagen an Staupe. Beim zweiten zeigte der geleimte Unterschenkel 18 Tage nach der Operation einen Knick, trotzdem ging aber die Heilung ziemlich gut vonstatten, allerdings wurde auch hier die Ostamer-Masse nur wenig abgebaut. Ausgedehnte histologische Untersuchungen an Ratten bestätigten die ungünstigen Verhältnisse nach der Leimung. Diese Resultate stimmen mit den Ergebnissen eines amerikanischen Chirurgen überein, der an 41 menschlichen Patienten 50 derartige Operationen ausführte. Nach 8 Monaten war damit nur neunmal Knochenheilung erreicht, 15 Fälle waren definitive Versager, und bei 26 Patienten war das Resultat noch nicht abzusehen.

Aus allem geht hervor, daß die Knochenleimung noch nicht praxisreif ist. Ideal wäre eine Substanz, die genügend fest ist, die Kallusbildung nicht hindert und später ganz abgebaut würde. Davon ist offenbar die Wirklichkeit noch weit entfernt.

Osteosynthese mit äußerer Fixation mit autopolymerisierendem Harz. Von R. Bordet u. M., Recueil de Méd. vétér., *137*, 6, 449, 1961.

In unserem Archiv 1959, Heft 4, S. 218, haben wir über die Methode von Alfort zur Osteosynthese nach ähnlichem Verfahren wie dasjenige von Becker, Berlin, geschrieben. Die Verfasser haben nun begonnen, zur Wegnahme der Fixationseinrichtung zunächst nicht die Schrauben zu lösen, sondern den Kunststoffblock mit einem Autokauter zwischen den Schrauben zu trennen. Nachher kann jede Schraube mit dem daran haftenden Kunstharz einzeln herausgedreht werden. Bei dieser Art der Wegnahme können Schraubenmuttern, Unterlagen und Hülsen weggelassen werden, indem das Kunstharz im teigigen Zustand direkt um das Schraubenende gelegt wird, das über die Oberfläche herausragt. Diese Methode vereinfacht und verkürzt nicht nur die Operation erheblich, sondern verbessert auch die Fixation durch Wegfall von kleinen Bewegungen, die durch Lockerung von Schraubenmuttern, Unterlagen und Hülsen entstehen können. *A. Leuthold*, Bern